

Ein Lebensbuch als persönliches Zeitdokument

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Lebensbuch als per

Die eigene Lebensgeschichte festhalten: Schreiben ist Erinnerungsarbeit und Gedächtnis-training – und tut der Seele gut. Die Journalistin und Erwachsenenbildnerin Esther Kippe lädt ihre Kursteilnehmenden ein, sich auf diesen spannenden Prozess einzulassen.

VON USCH VOLLENWYDER

Auf dem grossen Papierbogen stehen Frühlingswörter: Ostern und 21. März, Schneeschmelze und Bärlauch, zwitschern, blühen, erwachen und verlieben, Schulanfang, Kniesocken und Frühlingssputz. Zu Beginn des fünften Nachmittags des sechsteiligen Schreibkurses «Das Handbuch der Erinnerung» hatte die Leiterin Esther Kippe die Teilnehmenden aufgefordert, Stichwörter zum Thema Frühling zusammenzutragen. Das Blatt füllte sich rasch. Nun stellt sie die erste Aufgabe: «Schreibt zu einem dieser Begriffe einen kurzen Text.»

Es wird still im hellen Kursraum «Agua» im Hotel Cascada am Luzerner Bundesplatz. Erinnerungen steigen auf. Die Anwesenden beginnen zu schreiben, die meisten ohne zu zögern. Peter – im Kurs ist man per du – erinnert sich an eine Skitour während der Schneeschmelze, Nelly an ihr selber hergestelltes Bärlauch-Pesto, und Ruth beschreibt einen Frühlingmorgen. Das sei eine ihrer Aufgaben als Kursleiterin zum Thema «Zurückblenden – schreiben – wertschätzen», sagt Esther Kippe: «Mit einem Impuls führe ich die Schreibenden an ihre Erinnerungen heran.»

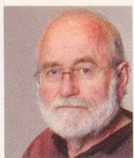
Dazu bekommen die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer schreibhandwerkliche Tipps und Hintergrundinformationen und haben auch Hausaufgaben zu erledigen. So wurde am vorangegangenen Kurstag besprochen,

welche Persönlichkeitsmerkmale – körperliche Eigenheiten, Interessen, Verhalten, soziale Verhältnisse – eine Figur charakterisieren. Als Aufgabe sollte mithilfe dieser Auflistung eine Person dargestellt werden. Monika liest den Text vor, den sie über ihre Grossmutter geschrieben hat.

Sie beschreibt, wie sie im hohen Bett neben der Grossmutter schlafen durfte, das Kirschsteinsäcklein aus dem warmen Ofenloch an den Füessen. Als sie liest, wie die Grossmutter im langen weissen Nachtgewand jeweils die Nadeln aus dem Haarkranz löste und dieser sich als langer Zopf über ihre Schulter legte, wird genickt und gelächelt. An solche Szenen erinnern sich auch andere. «Ein Teilnehmer erzählte einmal vom Bild General Guisans, das in seiner Kindheit in der guten Stube hing», sagt Ruth. Da habe sie sich an die Stube ihrer eigenen Kindheit erinnert und es sei ihr wie Schuppen von den Augen gefallen: «Andere Männer und Frauen haben das Gleiche erlebt wie ich.»

Ein solches Erlebnis könne sehr motivierend wirken, sagt Esther Kippe. Viele Männer und Frauen meinten, nur spektakuläre Ereignisse und Abenteuer seien wert, aufgeschrieben zu werden. Im Kurs erfahren sie, dass auch andere Leben nicht einfach aufsehenerregend verliefen. «Diese Erfahrung macht Lust und Mut, die

Peter Martin (73)



«Beim Schreiben werde ich mir richtig bewusst, wie viel in meinem Leben

schon geschehen ist. In meinen Erinnerungen wird wachgerufen, mit welchen Leuten ich zu tun hatte und welche Begegnungen mir im Laufe der Zeit wichtig waren.»

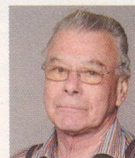
Ruth Gabaglio (67)



«Eigentlich wollte ich gute Texte für ein Fotobuch schreiben lernen. Nun kommen

so viele Gedankenanstösse, dass ich gar nicht anders kann, als über meine Kindheit nachzudenken. Ich hätte nie gedacht, dass ein solcher Kurs so persönlich werden kann.»

Herbert Blättler (71)



«Ich will möglichst viele Erinnerungen – auch Erinnerungen

meiner Mutter an ihre Tante – für spätere Generationen festhalten. Nicht nur meine Geschwister und erwachsenen Kinder, auch Leute in meinem Dorf wollen wissen, wie es früher war.»

Monika Ming (64)



«Ich schreibe nicht im Speziellen für die nachfolgende Generation.

Ich mag neue Herausforderungen und die Reflexion über die Vergangenheit. Ausserdem interessiert mich, wie man rein handwerklich ein Erinnerungsbuch schreibt.»

persönliches Zeitdokument



Foto: Peter Fischli

Zudem sei Schreiben ein «Gedächtnisraiding par excellence», wie die langjährige Kursleiterin sagt. Wörter und Sprache würden aktiviert, Verknüpfungen hergestellt, Fantasie und Kreativität angeregt, der geistige Horizont erweitert. Ihr Kurs soll Raum und Rahmen schaffen, in welchen schreibend Ängste überwunden und Entwicklungsprozesse ausgelöst werden. Dabei schöpft Esther Kippe aus einem grossen Repertoire an

eigene Lebensgeschichte ebenfalls festzuhalten», sagt Esther Kippe. In ihrem Kurs soll aber nicht ein fertiger Roman entstehen, sondern vielmehr ein persönliches Zeitdokument: ein «Handbuch der Erinnerung».

Esther Kippe rät ihren Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern zu einem dicken Ordner, in dem sich einzelne Geschichten und Briefe, Fotos und Dokumente chronologisch oder nach Themen geordnet zusammenstellen lassen. Dieses sich stetig entwickelnde «Lebensbuch» soll jederzeit zur Hand genommen und ergänzt werden können. Esther Kippe ist der festen Überzeugung, dass jeder Lebensweg es wert ist, als persönliches Zeugnis und Zeitdokument festgehalten zu werden.

Übungen und Themen, die sie für jede Gruppe wieder neu zusammenstellt. Sie staunt, wie sehr Schreiben das Selbstwertgefühl der Kursteilnehmenden beeinflussen und wohin es führen kann:

«Die eigene Lebensgeschichte rückblickend schwarz auf weiss und in der eigenen Sprache aufzuschreiben, führt oft zu einer Versöhnung mit schwierigen Situationen im Lebenslauf.» Da würden Knoten gelöst, Bitterkeit gemildert und Verhärtungen sich und anderen gegenüber aufgeweicht. Schreibenden gelinge es, ihrer Vergangenheit mit wertschätzenden Gefühlen zu begegnen: «Ich habe damals mein Bestes gemacht; ich konnte nicht anders. Es ist gut, so wie es ist.»

Erwin Reinhard (67)



«Freude am Schreiben habe ich erst durch den Computer bekommen.

Falls ich einmal meine Lebensgeschichte aufschreibe, möchte ich damit zeigen: Auch wenn es schwierig ist, geht immer wieder ein Lichtlein auf.»

Nelly Bickel (69)



«Ich bekam das Schreibvirus während einer Schreibwoche in St. Moritz. Ich

musste mich zuerst überwinden, in die eigene Tiefe zu gehen. Jetzt merke ich, wie gut es tut, Erlebtes schreibend zu verarbeiten und es so abzulegen.»

Tildi Solèr (72)



«Ich bin begeistert, welch grosser Erinnerungsschatz dank der

Impulse in diesem Kurs zum Vorschein kam. Jetzt weiss ich, wie sich diese Erinnerungen ordnen und ergänzen lassen. Ich habe für mein Vorhaben eine gute Struktur erhalten.»

Dolores Weber (66)



«Ich wollte schon lange meine Lebensgeschichte aufschreiben.

Im Kurs bekam ich genau das, was ich brauchte: Motivation und Handwerk. Jetzt heisst es dranbleiben. Vielleicht werde ich mich regelmässig mit einer Kollegin treffen.»